

## Radikale Openness – wie Bibliotheken mit Open Educational Resources und Open Access die UN-Agenda 2030 unterstützen können

Gabriele Fahrenkrog, Alexandra Jobmann, Redaktion LIBREAS

Gabriele Fahrenkrog (GF) und Alexandra Jobmann (AJ) stellten bei den Open-Access-Tagen 2019 in Hannover die 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) vor, die das Kernstück der UN-Agenda 2030 bilden. Sie sind dabei der Frage nachgegangen, wie Bibliotheken insbesondere in den Bereichen Open Educational Resources (OER) und Open Access (OA) die Ziele der UN-Agenda 2030 unterstützen können.<sup>1</sup> Sie wurden vor Ort in Hannover von Maxi Kindling und Michaela Voigt interviewt.

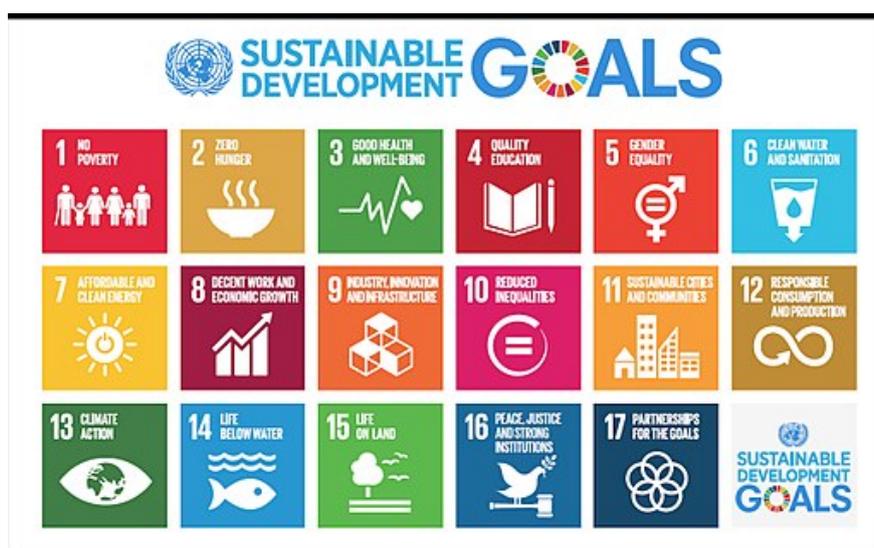


Abbildung 1: UNDP ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sustainable\\_Development\\_Goals.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sustainable_Development_Goals.jpg)), „Sustainable Development Goals“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-UN-doc>

*LIBREAS: Wie seid ihr beide auf das Thema gekommen? Gibt es institutionelle Anknüpfungspunkte? Wie seid ihr dazu gekommen, an diesem Thema zusammen zu arbeiten?*

*GF: Wir kennen uns schon lange und sind an ähnlichen Themen interessiert. Wir arbeiten zudem auf vergleichbaren Positionen – Alexandra für den Nationalen Open Access Kontaktpunkt*

<sup>1</sup>Gabriele Fahrenkrog, Alexandra Jobmann: Mit Open Educational Resources und Open Access die UN-Agenda 2030 unterstützen. Open-Access-Tag 2019. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3492183>.

OA2020-DE und ich arbeite für die Informationsstelle OER. Wir versuchen jeweils die Themen, die Menschen und die Projekte in unseren Bereichen zu koordinieren.

AJ: Ich bin vor einer Weile über Gabriele auf das Thema gekommen. Sie hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass auch die IFLA (Anm. der Red.: International Federation of Library Associations and Institutions, der bibliothekarische „Weltverband“) in diesem Bereich in Form der UN-Agenda aktiv ist und Empfehlungen für Bibliothekar\*innen formuliert hat. Gabriele hat die Zusammenarbeit initiiert und eine erste gemeinsame Aktivität gab es dann beim OER Camp 2019 in Lübeck.<sup>2</sup>

*LIBREAS: Welche Maßnahmen können Bibliotheken konkret für OA beziehungsweise für OER ergreifen, um die UN-Agenda 2030 beziehungsweise die 17 abgeleiteten Ziele für nachhaltige Entwicklung der IFLA umzusetzen?*

GF: Radikale Openness ist hier das Stichwort. Das ist leicht gesagt, das ist mir bewusst. Nur mit mehr Openness werden wir auch den Zugang verbessern können – und damit Chancengerechtigkeiten beim Informationszugang für alle Menschen, in allen Ländern erreichen. Das kann nur über freie Lizenzen erreicht werden, die eine Nachnutzbarkeit ermöglichen – das gilt für wissenschaftliche Veröffentlichungen ebenso wie für Bildungsmaterialien. Das ist meine feste Überzeugung. Mit Openness unterstützen wir das vierte Ziel „Hochwertige Bildung“<sup>3</sup>) der UN-Agenda.

AJ: Im Kontext von Open Access kann es relativ klar auf zwei Ebenen heruntergebrochen werden, welche Maßnahmen Bibliotheken konkret unternehmen können: Das ist zum einen klassisch der Zugang zu Information, wie es Elena Šimukovič auch in ihrer Keynote<sup>4</sup> dargestellt hat, und zum anderen die Partizipation an Information, was natürlich mit dem Zugang zu Information einhergeht. Wer auf die Materialien, die Forschungsergebnisse nicht zugreifen kann, kann nicht partizipieren oder sie einsetzen. Man hat also den Kontext von Informationskompetenz – etwa in Schulungen den Umgang mit Information zu vermitteln – und den Bereich Verfügbarmachung oder Zugänglichmachung von Forschungsergebnissen, um bestimmte Ziele der UN-Agenda zu erreichen. Um es an einem Beispiel zu erläutern: Welche Informationen brauche ich zur Umsetzung des zweiten Ziels der UN-Agenda „Ernährungssicherheit“? Welche davon sind Open Access und wie kann ich sie zur Verfügung stellen, damit die Leute, die dieses Ziel umsetzen wollen, sie auch nutzen können? Zum Beispiel indem man Repositorien aufbaut oder eine Collection wie etwa bei ScienceOpen anlegt. Über diesen Weg kann man Menschen befähigen, sich auch selbständig für die Ziele einzusetzen. Bibliotheken können also ganz aktiv im infrastrukturellen Bereich und im Kompetenzbildungsbereich arbeiten. In beiden sind sie bereits aktiv – nur dann auch explizit auf die UN-Agenda 2030 bezogen.

<sup>2</sup>#OERCamp 2019 Lübeck siehe <https://www.oercamp.de/19/lubeck/>.

<sup>3</sup>„SDG 4 Hochwertige Bildung – Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern: Relevante Teilziele für deutsche Kommunen sind unter anderem die Sicherstellung, dass alle Mädchen und Jungen eine hochwertige Grund- und Sekundarschulbildung abschließen, die Sicherstellung, dass alle Mädchen und Jungen einen Zugang zu hochwertiger frühkindlicher Betreuung und Bildung sowie alle Frauen und Männer einen Zugang zu hochwertiger fachlicher, beruflicher und tertiärer Bildung erhalten, die Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie den Bau und Ausbau von Bildungseinrichtungen, die kinder-, behinderten- und geschlechtergerecht sind.“ (siehe <https://sdg-portal.de/>).

<sup>4</sup>Elena Šimukovič: Eine Erfolgsgeschichte? Open Access zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen. Open-Access-Tage 2019.  
<https://doi.org/10.5281/zenodo.3482831>. Aufzeichnung im TIB AV-Portal: <https://doi.org/10.5446/44025>.

GF: Bei Open Access liegt der Fokus eher auf Wissenschaft. Das Thema OER zielt hingegen sehr viel mehr auf Bildung ab. Bibliotheken bieten hier beste Voraussetzungen. Sie sind Lernorte und sie werden auch als solche wahrgenommen. Hier liegt für Bibliotheken eine große Chance, ihre Angebote weiter auszubauen. Sie können Menschen auf ihrem individuellen Lebensweg helfen – mit der Unterstützung von freien Bildungsmaterialien, der Vermittlung von Kursen, Materialien, Menschen, die ihnen auf ihrem persönlichen Lebens- und Lernweg weiterhelfen. Überall wird darüber gesprochen, dass wir in Zukunft lebenslang lernen müssen. Aber wer hilft uns dabei? Wer zeigt uns die Möglichkeiten auf? Wer zeigt uns die Zugänge zu den Materialien, die wir brauchen? Wer stellt uns vielleicht unser individuelles Programm zusammen? Ich glaube, dass Bibliotheken dabei noch sehr viel mehr leisten können, als sie es bisher tun. Und man muss es immer wieder betonen: Die Voraussetzung dafür ist, dass die Materialien frei zur Verfügung gestellt werden.

*LIBREAS: Gabriele, du hattest es gestern in eurem Vortrag auch so schön gesagt: „Wir dürfen da ruhig noch etwas selbstkritischer sein, auch die Bibliotheken.“ Könnt ihr das konkret benennen? Wie ist der Stand der Umsetzung seitens der Bibliotheken? Du hattest es ein wenig angedeutet – es passiert schon einiges, aber es geht noch sehr viel mehr. Gibt es eine Erhebung dazu? Bei den OA-Tagen verweisen Vortragende zunehmend darauf, dass auch die Daten publiziert wurden. Aber eigentlich wäre es schön, systematisch den Status Quo zu erheben.*

GF: Nein, es gibt keine systematische Bestandsaufnahme. OER ist auch noch ein vergleichsweise junges Thema. Mit OERinfo sind wir jetzt im dritten Jahr der Förderung.<sup>5</sup> Wir haben dafür schon relativ viel erreicht. Aber es gibt kaum Begleitforschung. Das ist auch ein Problem aus meiner Sicht.

*LIBREAS: Das bedeutet ja, dass wir die Entwicklung nicht beobachten können. Wir starten jetzt in 2019 mit eurem Vortrag zu diesem Thema. Wo sind wir vielleicht in zehn Jahren?*

GF: Der Bereich OER betrifft vor allem Öffentliche Bibliotheken. Öffentliche Bibliotheken sind in der Pflicht sich hier zu engagieren. Für mein Verständnis sind Öffentliche Bibliotheken vielfach noch zu sehr auf Bestand ausgerichtet. Lernen ist etwas Individuelles. Dann muss man sich auf den Menschen konzentrieren statt auf Bestände. Vor diesem Hintergrund ist noch viel Arbeit zu leisten, um ein Umdenken zu erreichen. Wir stehen hier noch relativ am Anfang.

*LIBREAS: Das ist dann auch ein charmanter Weg, um Themen von Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken wieder zusammen zu bringen. Eigentlich sind beides Themen für beide Bibliothekssparten.*

GF: Ja, das sehe ich auch so.

*LIBREAS: Welche Bedeutung haben Infrastrukturen und im Speziellen auch Forschungs- oder Bildungsinfrastrukturen für die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN?*

AJ: Das gilt zum einen für Infrastruktur als Plattform, als Inhaltsbehälter für die Forschungsergebnisse. Sie sind notwendig, um gewisse Prozesse in Gang zu setzen. Das gilt nicht nur für die UN Agenda 2030, das gilt für alles mit wissenschaftlichem oder gesellschaftlichem Bezug.

---

<sup>5</sup>Die Informationsstelle OER (OERinfo) – <https://open-educational-resources.de/> – wird gefördert vom BMBF im Rahmen des Projekts „Informationsstelle OER“ (Richtlinie zur Förderung von Offenen Bildungsmaterialien (Open Educational Resources – OERinfo). Bundesanzeiger vom 15.01.2016 – <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-1132.html>

Daneben sind Infrastrukturen auch Ermöglichungsplattformen für wissenschaftliche Kommunikation. Dass es eine Möglichkeit gibt für das aktive Betreiben und Gestalten von Wissenschaftskommunikation – zum Beispiel ein Blog, ein Podcast ... Für beide Ebenen braucht es eine entsprechende Einbindung in institutionelle Zusammenhänge. Etwa eine Einbindung in die Lehre – bezogen auf Universitätsbibliotheken wäre darauf zu achten, dass es für Studierende eine Verbindung zwischen Lernmanagementsystemen und Repositorien gibt, dass beide Systeme gemeinsam gedacht werden. Das schlägt dann auch die Brücke zu OER. Lehrveranstaltungen werden zunehmend unter freien Lizenzen zur Verfügung gestellt. Auch dafür braucht man wiederum Infrastruktur, die das ermöglicht. Und man braucht entsprechendes Personal, das damit umgehen und dazu schulen kann. Und natürlich auch Personal, das die Infrastruktur betreut und so gestaltet, dass einzelne Nutzer\*innen die Technik ohne Probleme anwenden können.

*LIBREAS: Also Infrastruktur auch als personelle Ressource gedacht?! Das wird häufig vergessen. Wenn man Infrastruktur denkt, denkt man in der Regel an Technik.*

AJ: Genau. Im Sinne von „wir stellen eine Plattform zur Verfügung, die Nutzer\*innen kommen von allein und nutzen sie zweckgemäß“ funktioniert es bekanntermaßen nicht. Das wäre schön, aber ...

GF: So wie Alexandra es beschrieben hat, gilt das vor allem für Open Access. Für OER sieht das Bild sehr anders aus. Jede\*r kann Materialien unter freien Lizenzen veröffentlichen und dann ist es OER. Es heißt zwar immer, dass es einen Bildungshintergrund oder -zusammenhang geben muss. Aber wer will das beurteilen? Ich kann im Prinzip aus allem etwas lernen, wenn es mein Thema betrifft. Das bedeutet, die Materialien liegen wild verstreut im Internet. Und das Problem besteht darin sie zu finden. Hier können Bibliotheken mit ihren Rechercheprofis natürlich helfen.

Ich bin keine Freundin von Silos, also von Repositories und anderen geschlossenen Systemen. Für bestimmte Bereiche ist das sinnvoll. Für OER insgesamt halte ich es für kontraproduktiv, weil der freie Fluss, die Veränderbarkeit, die Dynamik dadurch ausgebremst wird. Infrastruktur braucht es natürlich dennoch – wir brauchen Metadaten, wir brauchen Expert\*innen. Wir brauchen Menschen, die wissen, wie wir Lizenzen maschinenlesbar in die Materialien einbetten, damit sie auch gefunden werden. Und es braucht die Vermittlung, so wie es Alexandra auch geschildert hat. Ohne Infrastruktur wird es nicht gehen. Ich engagiere mich in diesem Bereich, da ich großes Potential für Bibliotheken sehe. Bibliotheken sind prädestiniert dafür. Sie sollten sich darauf einlassen, denn OER sind ein großes Feld, auf dem Bibliotheken aktiv wirken und Menschen mit ihren Bedarfen in Bezug auf Bildung und Lernen konkret helfen können.

AJ: Dafür müssen sich Bibliothekar\*innen auch nicht lange weiter qualifizieren. Metadatenmanagement und Lizenzvergabe sind klassische bibliothekarische Aufgabenfelder. Die Kompetenzen sind bereits vorhanden, sie müssen nur auch dafür eingesetzt werden.

*LIBREAS: Noch eine konkrete Nachfrage an Gabriele. Du bist nicht für Silos und den Einsatz von Repositorien für OER. Was würdest du empfehlen, wenn jemand seine Materialien verfügbar machen will. Irgendeine Infrastruktur muss dafür ja genutzt werden und es wird sicher nicht die eigene Homepage sein.*

GF: Es kann aber auch die eigene Homepage sein. Sehr viele Lehrer\*innen stellen Materialien über eigene Webseite zur Verfügung. Dann sind die Erschließung mit Metadaten und maschinenlesbare Lizenzinformationen besonders wichtig, sonst findet die Materialien nur, wer es

weiß. Dann müsste sehr viel Eigenwerbung gemacht werden, damit andere Menschen darauf aufmerksam werden. Aber so ist es einfach. Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen. OER sind zu einem großen Teil auf irgendwelchen Seiten im Internet frei verfügbar. Es gibt viele Schätze, die gehoben werden könnten, wenn sie auffindbar wären.

Ich schließe auch nicht aus, dass es zu bestimmten Themen oder Bildungsbereichen Repositorien gibt. In manchen Fällen macht es Sinn! Ich persönlich glaube, dass wir mehr auf das Netz setzen sollten, auf die offene Zirkulation. Wir sollten häufiger über Lösungen nachdenken, um die vorhandenen Schätze zu heben.

*LIBREAS: Wie gehen wir dann mit Nachhaltigkeit um? Oder ist das gar nicht die Idee bei OER? Forschungsdaten sollen mindestens zehn Jahre verfügbar sein. Bei Publikationen ist es eigentlich nicht in konkreten Zahlen zu benennen – Repositorien sollen die Materialien so lange wie möglich vorhalten. Sind solche Vorgaben auf OER übertragbar?*

GF: Das Wesen von OER ist die dynamische Veränderbarkeit. Das schränkt die Nachhaltigkeit der einzelnen Ressource ein. Auf der anderen Seite ergibt sich die Nachhaltigkeit aber genau daraus. Es ist nicht die eigene Arbeit gefragt; ich kann immer auf die Arbeit anderer aufbauen – ich darf sie benutzen, weiterbearbeiten, remixen. . . Ich darf mit den Materialien alles tun, was die freien Lizenzen hergeben. Das ist der Beitrag, den OER zur Nachhaltigkeit leisten kann.

*LIBREAS: Die Ideen in den Materialien sind nachhaltig. In welcher Form sie weitergegeben werden, ist dynamisch. In diesem Sinne?*

GF: Genau, Veränderbarkeit ist inhärent. Der Beitrag von OER ist womöglich nicht die konkrete Manifestation eines bestimmten Werken, sondern die Idee kann weitergegeben werden. Ich kann ja auch konkret eine Datei weiter bearbeiten. Ich muss nicht jedes Mal etwas neu erfinden. Das ist sicher eine andere Form von Nachhaltigkeit, als wenn wir auf Open Access schauen und den wissenschaftlichen Bezug dazu.

*LIBREAS: Wir würden gern noch über ein Thema sprechen, dass auch bei den OA-Tagen sehr präsent ist – Finanzierung. Im OA-Bereich werden Finanzierungsmodelle immer wichtiger. Mitunter muss man sich die Frage stellen, ob wir aktuell an einem Punkt sind, der vor 15 Jahren so nicht angedacht war – das hatte Elena Šimukovič in ihrer Keynote auch angesprochen und uns noch einmal an die eigentlichen Ziele der BOAI Declaration<sup>6</sup> erinnert. Welche Rolle spielt Finanzierung, insbesondere für OER? Welche Finanzierungsmodelle gibt es, welche sind denkbar? Welche Modelle sind aus heutiger Sicht am vielversprechendsten in puncto Nachhaltigkeit?*

GF: Ich bin in der komfortablen Situation, dass ich die OA-Genese mitbekommen haben. Ich kann also gut vergleichen und aus den guten Entwicklungen sowie aus den Fehlern lernen. Aber es gibt auch grundsätzliche Unterschiede zwischen OA und OER. Was wir im Bereich OER lernen und dadurch womöglich von Anfang an besser machen können, ist die Vernetzung von Communities, das heißt von vornherein verstärkt auf Kommunikation und Austausch zu setzen. Das ist anfangs im OA-Bereich nach meiner Wahrnehmung etwas verpasst worden – und klappt bei OER besser. Hier fließt viel Energie hinein und wird auch finanziell vom BMBF (Anm. der Red.: Bundesministerium für Bildung und Forschung) stark gefördert, zum Beispiel mit den OER-Camps. Wenn wir wollen, dass Menschen das verinnerlichen und dass sie gemeinsam Projekte ins Leben rufen, dann müssen wir sie zusammenbringen und das auch unterstützen.

<sup>6</sup>Budapest Open Access Initiative (BOAI) siehe <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/>.

In Bezug auf Geschäftsmodelle ist ein Vergleich schwierig. Dafür sind die Materialien zu unterschiedlich. Wir können OA nicht als Vorbild nehmen. Es gibt zwar Schulbuchverlage, die aber ganz anders arbeiten als Herausgeber wissenschaftlicher Journale. Es gibt kaum Parallelen, außer dass alle Geld verdienen wollen und die Aktivitäten auf dem Verlagsgeschäft basieren. Aber selbst die Verlagstätigkeiten sind so unterschiedlich, dass man sie nicht vergleichen kann. Bildung ist Ländersache. Die Bundesländer setzen vor allem auf die Schaffung von Infrastrukturen. Es gibt mittlerweile in Hamburg ein Repository für OER und auch Menschen, die OER redaktionell bearbeiten, um sie für Lehrende zur Verfügung zu stellen. In Berlin ist Ähnliches im Aufbau. Solche Strukturen gibt es aktuell in Bayern, Hamburg und Berlin. Und auch andere Bundesländer sind an dem Thema dran.<sup>7</sup> Das heißt, es wird schon aus den bestehenden Infrastrukturen heraus ein Raum geschaffen und es werden Menschen dafür abgestellt, die tatsächlich mit und an OER arbeiten, um sie frei zur Verfügung zu stellen. Menschen, die sowieso dafür bezahlt werden – in der Regel sind das Lehrer\*innen, die über ihr Gehalt bereits bezahlt werden und etwa Stundenkontingente bekommen, um an OER zu arbeiten. Ein Übertragen dieser Ansätze von OER zu OA wird nicht funktionieren; die Materialien und Verfahren sind zu unterschiedlich.

GF: Wir erhoffen uns, dass zum einen das Bewusstsein steigt und zum anderen auch die Nachhaltigkeit sichergestellt wird. Dass nachhaltige Infrastrukturen und überhaupt Strukturen geschaffen werden, damit das Thema weitergetrieben wird. Momentan sind es alles Pilotprojekte. Es hängt natürlich viel davon ab, wie es angenommen wird. Insgesamt denkt man in andere Richtungen und ich glaube, dass die Erfahrungen der letzten Jahre aus dem OA-Bereich dabei eine große Rolle spielen.

AJ: Zu Open Access ist schon relativ viel gesagt worden. Es gibt eine Studie von Information Power aus UK<sup>8</sup>, die festgestellt hat, dass von den existierenden OA-Geschäftsmodellen nur ein geringer Teil auf APC abzielt – mehrheitlich liegt der Fokus auf kollektiven Finanzierungsmöglichkeiten. Es gibt eigentlich nicht *die* Open-Access-Bewegung, wie uns Elena Šimukovič in der Keynote erinnert hat – sondern es gibt mehrere Strömungen oder Aktionsfelder. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Personen, die sich mit OA-Geschäftsmodellen und Finanzierungsstrukturen intensiv auseinander setzen, diese Studie zu Herzen nehmen. Mein Plädoyer wäre, APC-basierten Ansätzen den Rücken zu kehren und den Fokus darauf zu legen „collective action“ durchzusetzen. Und über das *community building*, was bei OER ja schon besser läuft als im OA-Bereich, stärker die Finanzierungsmöglichkeiten anzuschieben. Denn wir haben zum Beispiel die Bibliothekar\*innen, die im Bereich elektronisches Publizieren aktiv sind und wir haben die Bibliothekar\*innen, die in der Medienerwerbung tätig sind. Warum liegt der Fokus der Erwerbung auf gedruckten Büchern und nicht von Open-Access-Publikationen – oder gern auch beides? Da fehlt es an stärkerer Zusammenarbeit in der Ebene. Und wenn man elektronisches Publizieren und Medienerwerbung zusammendenkt, kann das kollektive Open-Access-Finanzieren mit bestehendem Personal und bestehenden Mitteln ermöglicht werden.

GF: Mir ist wichtig, eine Sache zu ergänzen. In der OER-Bewegung sind sehr viele Personen intrinsisch motiviert sich zu engagieren. Es gibt viel unbezahlte Arbeit – das gibt es natürlich

<sup>7</sup>Ein vergleichsweise frisches Beispiel ist das im August 2019 gestartete Projekt „OER-Portal Niedersachsen“:  
<https://www.tib.eu/de/forschung-entwicklung/projektuebersicht/projektsteckbrief/oer-portal-niedersachsen/>.

<sup>8</sup>Wise, A., & Estelle, L. (2019). Society Publishers Accelerating Open Access and Plan S - Final Project Report.  
<https://doi.org/10.6084/m9.figshare.9805007.v1>.

auch im OA-Bereich. Ich arbeite zum Beispiel selbst ehrenamtlich bei der OA-Zeitschrift Informationspraxis mit und weiß das, was das beinhaltet. Aber nach meiner Wahrnehmung ist ehrenamtliches Engagement im OER-Bereich noch weiter verbreitet. Viele Lehrende haben ein starkes Sendungsbewusstsein – sie wollen ihre Materialien verfügbar machen und das gern auch unter offenen Lizenzen. Weil sie davon überzeugt sind. Im OA-Bereich ist das weniger stark ausgeprägt.

*LIBREAS: Gibt es hier Parallelen zur Reputationsidee?*

GF: Ja, durchaus.

AJ: Die Reputationsproblematik, die es im wissenschaftlichen Bereich gibt, ist bei Lehrkräften in dem Sinne nicht existent. Die meisten Lehrer\*innen sind freier. Sie wollen Wissen vermitteln – sonst wären sie nicht Lehrer\*innen geworden. Und zur Wissensvermittlung gehört die Bereitstellung von Lehrmaterialien. Wissenschaftler\*innen arbeiten hingegen anders – logischerweise, denn das Wissenschaftssystem funktioniert ganz anders.

*LIBREAS: Ist es so anders? Zwischen Sendungsbewusstsein und Reputation ist gar kein so großer Unterschied.*

GF: Dem würde ich widersprechen. Es ist oft eine altruistische Haltung, aus der heraus OER entstehen. Reputation ist zunächst einmal etwas Egoistisches. Es ist selbstbezogen. Es ist eine andere Haltung, die dahinter steht.

*LIBREAS: In der Tat, der Einfluss auf Karrieren ist im Wissenschaftsbereich ein anderer als im Bildungsbereich. Das ist sicher ein essentieller Faktor.*

AJ: Wenn eine Open-Access-Publikation der Karriere schaden kann, dann wird man sich vermutlich nicht dafür entscheiden. Im Bildungsbereich hingegen spielt OER-Aktivität keine Rolle für die Karriere. Bei OER ist es vielleicht eher ein Zeitproblem. Ob Lehrer\*innen Zeit dafür eingeräumt bekommen, weil es einen Mehrwert für andere bietet. . .

*LIBREAS: Sicher wollt ihr an dem Thema UN-Agenda 2030 weiterarbeiten. Gibt es schon konkrete Pläne – zum Beispiel in Richtung Vortrag, Barcamp. . . ?*

GF: Nein, ich habe keine konkreten Pläne. Mich würde Begleitforschung interessieren – belegen zu können, was funktioniert und was nicht, und zu ermitteln, an welchen Stellen es noch Bedarf gibt. Ich werde selbst keinen Einfluss darauf nehmen können; das kann man nicht in der Freizeit machen.

*LIBREAS: Da wären wir wieder beim Thema.*

GF: Genau (*lacht*) – das finanziert niemand.

AJ: Mir geht es ähnlich. Ich beobachte das natürlich weiter. Häufig gibt es im beruflichen Alltag Anknüpfungspunkte. Bei den verschiedenen Initiativen, die sich mit der Umsetzung der einzelnen Nachhaltigkeitsziele beschäftigen und festgestellt haben, dass Zugang zu Information essentiell ist für die Umsetzung, gibt es tatsächlich Bestrebungen, das mit Open Access zu verknüpfen. Also etwa konkret ein Repositorium für Agrarwissenschaften auf den Philippinen zu starten – damit Informationen in dem Bereich zugänglich sind. Aber das ist häufig noch ungebündelt, Wildwuchs. Es geht mir also ähnlich wie Gabriele – ich würde mir wünschen, dass sich jemand mit solchen Fragen beschäftigt (*lacht*). Und vielleicht auch Beratungsstrukturen aufbaut. Damit gewisse Standards eingehalten werden. Und damit Personen, die wenig Erfahrung

mit dem Aufbau derartiger Informationszugänge haben, Hilfe bekommen. Aber so etwas gehört nicht zu meinem regulären Aufgabenbereich und es ist doch begrenzt, was man in der Freizeit und ehrenamtlich verfolgen kann. Wir werden das Thema aber auf jeden Fall weiter verfolgen.

GF: Ja, auf jeden Fall.

*LIBREAS: Wir können uns eigentlich nur strukturelle Änderungen wünschen, damit wir uns nicht alle nur in der Freizeit mit diesen Themen beschäftigen können.*

*GF und AJ stimmen lachend zu.*

*LIBREAS: Herzlichen Dank, dass ihr euch für das Interview Zeit genommen habt.*

---

**Gabriele Fahrenkrog** (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7835-5114>) ist Mitarbeiterin im Team OER der Agentur J&K – Jöran und Konsorten (<https://joeran.de/oer/>), das die Blog-Redaktion von OERinfo verantwortet. Sie ist Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin und interessiert sich besonders für alle Aspekte des Zugangs zu offenen Informationen und Ressourcen im Internet. Sie ist Herausgeberin und Redaktionsmitglied bei der informationswissenschaftlichen Open Access Zeitschrift Informationspraxis (<http://informationspraxis.de/>) und schreibt als Co-Autorin über Bibliotheken und OER im Blog biboer (<https://open-educational-resources.de/blog/>).

**Alexandra Jobmann** (ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6464-4583>) ist für den Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit des Nationalen Open-Access-Kontaktpunkt OA2020-DE (<https://oa2020-de.org/>) zuständig. Sie ist Bibliothekarin und Informationswissenschaftlerin und beschäftigt sich neben Open Access auch mit anderen Aspekten von Offenheit wie Open Science und OER. Sie ist außerdem Mitglied im Editorial Board der Open-Access-Zeitschrift Informationspraxis (<http://informationspraxis.de/>).

**Maxi Kindling** (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0167-0466>) ist Referentin im Open-Access-Büro Berlin. Sie ist Mitbegründerin und -herausgeberin von LIBREAS. Library Ideas.

**Michaela Voigt** (ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9486-3189>), Open-Access-Team der TU Berlin, Redakteurin LIBREAS. Library Ideas.